

Ein Drama und keine Ende

Religionsunterricht weiter im Argen

Im Herbst 1994 nahm ich in einem der neuen Bundesländer an einer Priestertagung teil. Es war die Zeit, in der Fachleute aus westlichen Diözesen in den Osten geholt oder punktuell eingeladen wurden, um die dortigen Ortskirchen auf den aktuellen Stand der theologisch-pastoralen Entwicklung des Westens zu bringen. Angesichts der seit den siebziger Jahren herrschenden Glaubensverwirrung konnte es dabei nicht ausbleiben, dass neben manchem Guten auch die schlimmsten Falschlehren importiert wurden. Bei jener Veranstaltung sprach u. a. ein Mitbruder aus dem Westen, der eine entscheidende Rolle bei der Ausarbeitung der Lehrpläne für den neu einzurichtenden schulischen Religionsunterricht spielen sollte. Beim Abendbrot nach dem betreffenden Vortrag bekam ich mit, wie dieser Referent gefragt wurde, welches Religionsbuch er bei seinen Vorschlägen für den Lehrplan im Blick habe. Die Antwort war: Offiziell dürfen wir keines der in Deutschland zugelassenen Bücher vor anderen begünstigen, aber, unter uns gesagt, im Blick habe ich das Werk von *Hubertus Halbfas*.

Ein Gespräch, das ich daraufhin mit einem Bischof zu führen versuchte, hat ebenso wenig erbracht wie alle vorhergehenden und nachfolgenden Bemühungen von mir und anderen, die Rücknahme der Anerkennung dieses Buches zu erreichen. *Reinhard Dörner* hat in dem von ihm 2005 herausgegebenen Sammelwerk¹ eine ganze Reihe der Autoren noch einmal zu Wort kommen zu lassen, die bis dahin warnend auf die katastrophale Situation des Religionsunterrichts hingewiesen hatten. Auch hier steht das Halbfas-Buch im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen.

Was ich selbst, zuerst persönlich und dann innerhalb des von mir 1989 gegründeten ATK (Arbeitskreis Theologie und Katechese, seit 1990 e. V.) zu der Frage geäußert habe, darüber habe ich beim Festvortrag zur Vorstellung des 8. und letzten Bandes des Religionsbuches von Weihbischof Laun in Salzburg berichtet. In gekürzter Form ist dieser Vortrag in *Kirche heute* (1/2010, 20-23) erschienen – ein Auszug davon wurde hier im *Fels* (2/2010, 60) abgedruckt. Für jene, die dies oder meinen Bericht über die Tätigkeit des ATK in der Januarnummer dieser Zeitschrift von 2008 gelesen haben, ist im Folgenden manches eine Wiederholung, die jedoch angesichts des fortdauernden Missstandes berechtigt erscheint.

Der tonangebende Autor

Halbfas ist ganz schlicht Atheist. Das war schon in dem Band seines *Religionsbuches* für das zweite Schuljahr zu erkennen, wo er ausführt, „zu Tisch beten“ bestünde darin, zu sehen, was auf dem Tisch steht; es sich schmecken zu lassen; denen zu danken, die das Mahl bereitet haben. Und dann wörtlich: „Das alles fassen wir zusammen, wenn wir ‚Gott‘ sagen“(54). Wer sich da verwundert die Augen reibt und befürchtet, er hätte falsch verstanden oder es handle sich vielleicht um einen Druckfehler, den kann die „Fundamentalkatechetik“ des Autors von 1968 eines Besseren belehren: „‘Gott an sich‘ gibt es nicht. Gott ist der Grund allen

¹ Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? (Röm 19, 14b). Der Kampf um den Religionsunterricht, Dokumentation. Verlag des Initiativkreises katholischer Laien und Priester im Bistum Münster e. V., Gescher 2005.

Seins ... Von Gott sprechen heißt, von dieser Welt und dem eigenen Leben sprechen“. Demnach ist es nur logisch, wenn Halbfas gleichzeitig jedes wirkliche Wunder bestreitet (198f; 207). Alle nachfolgenden Bände des Religionsbuches bestätigen diese Diagnose (vgl. Stellungnahme 1.06 des ATK).

Auf die Idee, mich mit diesem und einigen weiteren Religionsbüchern zu befassen, kam ich 1986, weil ich damals als Referent beim Bischofsvikar für Fragen der Glaubenslehre im Erzbistum Köln von Religionslehrerinnen darauf angesprochen wurde. Meine schriftliche Stellungnahme dazu wurde von meinem Vorgesetzten nacheinander an zwei Bischöfe weitergeleitet, die innerhalb der Bischofskonferenz für diese Art von Fragen besonders zuständig waren. Als mir zwei Jahre später immer noch keine Antwort vorlag, entschloss ich mich, mit Wissen meines Chefs, jedoch in eigener Verantwortung den Inhalt meines Gutachtens leicht zu ergänzen und als Broschüre zu veröffentlichen², an deren Ende zur Bildung eines Arbeitskreises zwecks Prüfung und Begutachtung weiterer Religionsbücher aufgerufen wurde: die Geburtsstunde des ATK. Auch dazu äußerte kein Bischof ein Wort – und so ist es bis heute geblieben: Die in der Regel jährlichen Zusendungen unserer jeweils neuen Stellungnahmen an alle deutschen Bischöfe und Generalvikare werden zum großen Teil überhaupt nicht, und wenn, dann nur mit Höflichkeitsfloskeln beantwortet, gelegentlich auch – von Bischofsmitarbeitern – unter Berufung auf die Lehrbuchkommission oder auf den jeweils zuständigen Bischofsvikar wie auf eine unfehlbare Instanz. Wenn der mit der Beantwortung beauftragte Ordinariatsmitarbeiter einer von denen ist, die die von uns monierten Positionen vertreten, dann ist das dasselbe, wie wenn ein Bürger beim Innenminister den Polizeipräsidenten anzeigt, dass dieser mit der Mafia zusammenarbeite, und der Minister den Beschuldigten mit der Beantwortung betraut.

Eigene Erfahrungen

Ganz ähnlich erging es die gesamte Zeit hindurch auch mir persönlich. Seit Ende 1985 habe ich für insgesamt sechs Bischöfe, auf Beauftragung bzw. Bitte von deren Seiten hin, Gutachten erstellt. Niemals hat einer von ihnen eines davon beanstandet und behauptet, ich hätte die zu beurteilenden Texte falsch gelesen oder falsch bewertet, indem ich etwas als geltende kirchliche Lehre angesehen hätte, was dies in Wirklichkeit nicht wäre. Soweit Reaktionen der Auftraggeber auf die Gutachten kamen, waren sie regelmäßig positiv. In der Regel wurde auch entsprechend den Gutachten gehandelt, bzw. wurden diese unverändert an die Instanz weitergeleitet, die eine Anfrage an die betreffenden Bischöfe gerichtet hatten (z. B. das Deutsche Liturgische Institut bezüglich anstehender Schritte der Liturgiereform). Ausnahmen gab es nur in „gefährlichen“ Fällen, d. h. wenn den Bischöfen ein bedrohlicher Verhandlungspartner gegenüberstand, wie u. a. Autoren von Religionsbüchern, mit einem Tross von Theologen und Religionspädagogen, ggf. auch mit unbequemen Vertretern von Verlagen im Rücken – das alles dazu im Blick auf die Presse, deren prompte Einschaltung im Ernstfall abzusehen war.

Auf die Veröffentlichung meiner Broschüre von 1989 erfolgte eine Reihe von *heftigen Reaktionen* von Theologen und Religionspädagogen an meine Adresse, teilweise verbunden mit Beschimpfungen und Drohungen. Nachdem ich diese friedlich beantwortet hatte, kehrte Ruhe ein. Seither werden meine Stellungnahmen und die des ATK *totgeschwiegen*, eine Auseinandersetzung mit meiner und unserer sehr detaillierten und differenzierenden Argumen-

² Verfälschung des Glaubens. Was derzeit alles in Religionsbüchern steht, Stein am Rhein 1989; ²1990.

tation ist niemals erfolgt. Aus der Erfahrung der heftigen Reaktionen von 1989 heraus ist folgender Abschnitt im ATK-Prospekt entstanden: „Unter all dem, was wir tun können, steht das Gebet an erster Stelle, auch das Gebet für diejenigen, denen wir widersprechen müssen. Daher sind wir Ihnen dankbar, wenn Sie sich uns in dieser Hinsicht anschließen wollen“ – eine Einladung, die ich hiermit gerne an alle Leser weiterreiche.

Ein atheistischer Professor

Atheismus wird nicht nur von Halbfas vertreten, sondern insbesondere auch von *Gotthold Hasenhüttl*, bis zu seiner Emeritierung 2002 Professor für Katholische Dogmatik an der Universität Saarbrücken. Ihm wurde nicht – wie Halbfas 1967 – die kirchliche Lehrbefugnis am Anfang seiner Hochschullaufbahn entzogen, sondern erst vier Jahre nach seinem Eintritt in den Ruhestand – und auch dies haben wir in der Hauptsache ihm selbst zu verdanken. Am Rande des Ökumenischen Kirchentages 2003 in Berlin feierte er in einer evangelischen Kirche einen von ihm so bezeichneten „Abendmahlgottesdienst nach katholischem Ritus“ und lud ausdrücklich katholische und evangelische Christen zur Kommunion ein. Das war ein starkes Stück – und dennoch ein „Kavaliersdelikt“, verglichen mit seinem jahrzehntelangen Dozieren von „Katholischer Theologie“ als Atheist, im atheistischen Sinn. Als Sanktion erfolgte 2003 jedoch lediglich die Suspendierung von der Ausübung des Priesteramtes wegen seines Husarenstückes in Berlin. Wohl um noch weiter zu provozieren, legte er gegen diese Sanktion Berufung in Rom ein – für die Glaubenskongregation ein Anlass, sich mit seiner Person und seiner Lehre insgesamt zu befassen. Das Ergebnis war, wie es anders nicht sein konnte. Erst auf den entsprechenden Bescheid aus Rom hin wurde dem Beschuldigten durch den Trierer Bischof die kirchliche Lehrbefugnis entzogen. Dabei waren seine Positionen seit seinen frühen Publikationen (*Herrschaftsfreie Kirche*, 1974; *Kritische Dogmatik*, 1979; *Einführung in die Gotteslehre*, 1980) in Fachkreisen allgemein bekannt. Der Dogmatiker *Franz Courth* bezeichnete seine Lehre in der *Trierer Theologischen Zeitschrift* 1980 (S. 293-317) als „vollzogene Selbstaflösung“ der katholischen Theologie und der Kirche. Dennoch durfte der vom Glauben öffentlich Abgefallene äußerlich-rechtlich gesehen weitermachen und über Jahrzehnte hin Studenten und durch diese Kinder und Jugendliche zum Unglauben verleiten – eine Verweigerung bischöflicher Pflichterfüllung, die nicht zu begreifen ist.

Firmvorbereitung als Verführung zum Bösen

Atheismus – in diesem Fall verbunden mit Selbstvergötterung – wird ebenso gelehrt in dem Buch „Menschen – Leben – Träume. Der Firmkurs“ von *F. Reintgen und K. Vellguth*, Freiburg i. Br. 2001 (Neuausgabe 2009). In der vom ATK untersuchten Erstausgabe heißt es lapidar: „Ich sah meinen Gott mit dem Auge des Herzens. Ich fragte: ‚Wer bist du?‘ Er antwortete: ‚Du selbst!‘“ (36). Dem entspricht die Ablehnung von Offenbarung, die Gleichstellung aller Religionen, der Ruf nach einer Kirche, die nicht katholisch, sondern kreativ-revolutionär sein soll; die Verhöhnung u. a. von Jungfrauengeburt, Beichte und christlicher Morallehre. Empfohlen werden dagegen Onanie und Kondom. Vollends im Sinn des Widersachers will das Buch die von ihm Verführten in die Unbußfertigkeit bis zum Tod einmauern, indem es den letzten Tag im Leben angefüllt sieht mit Haschisch-Rauchen und Geschlechtsverkehr mit dem „Freund“ (36; vgl. Stellungnahme 3.05 des ATK). Dass ein solches Werk seit Jahren von dem führenden unter den von früher her als katholisch bekannten Verlagen massenweise verbreitet werden konnte und Bischöfe immer wieder Jugendliche gefirmt haben, die in diesem Sinn vorbereitet worden waren, ist ein nie dagewesener Skandal, der deutlich macht, wie

weit der von Papst Paul VI. festgestellte „Rauch Satans“ innerhalb der Kirche inzwischen fortgeschritten ist.

Einübung in die sexuelle Anmache

Etwas weniger plump, doch kaum minder wirksam wird dasselbe Geschäft von der Schulbuch-Reihe „Religion vernetzt“, München 2004-2008, betrieben. Hier wird kein Atheismus gelehrt, doch dem einen Gott wird an einer Stelle eine „Göttin“ entweder an die Seite gestellt, oder er selbst wird mit diesem Begriff ins Heidnisch-Mythologische hinein verundeutlicht. Gleichzeitig wird die Paradiesesschlange – für die gesamte christliche Tradition aufgrund von Offenbarung 12 Symbol des Teufels – zu einer „Heilkraft der Göttin“ ins Positive umgedeutet (Jg. 8, 23). „Böse Geister“ und „Dämonen“ werden zwischen Anführungszeichen gesetzt und sollen demnach nicht existieren (5, 93) – die Esoterik dagegen wird gegen Pauschalkritik in Schutz genommen, und vom Okkultismus heißt es, dass lediglich *manche* der dabei beobachteten Vorgänge sich wissenschaftlich erklären ließen (8, 110). Sich mit den möglicherweise *nicht* erklärbaren Phänomenen abzugeben, davor wird keineswegs gewarnt. Da es ja angeblich keine „bösen Geister“ geben soll, wird demnach mit der Möglichkeit des Auftretens von „guten“ oder wenigstens „neutralen“ Geistern gerechnet. In Wirklichkeit aber gibt es nach christlicher Lehre keine guten Geister, die man herbeirufen oder herbeimanipulieren könnte, und es existieren keine neutralen Geister: Engel und verstorbene Menschen sind entweder in der Seligkeit oder im Läuterungszustand und wirken dann allenfalls auf Gottes Anweisung in die sichtbare Welt hinein. Sollte es sich daher bei einer wissenschaftlich nicht erklärbaren Reaktion auf das Herbeirufen von Geistern für einmal nicht um Betrug oder Illusion handeln, wäre der Redende kein guter und kein neutraler Geist, sondern einer von der Gegenseite.

Im Übrigen weiß das Buch nichts von einer Pflicht des Gehorsams, es wiegelt im Gegenteil die Schüler auf: gegen langweilige Schulstunden, gegen die Forderung von Disziplin und Konzentration; gegen das Ansinnen des Helfens zu Hause und der Achtung vor dem Alter – ja sogar gegen die Regel, dass man über ein Gebrechen nicht lacht.

Dass Abtreibung und homosexuelle Betätigung nach kirchlicher Lehre Sünde sind, wird kurz dokumentiert – doch zur Ersteren wird empfohlen, Experten einerlei welcher weltanschaulichen Ausrichtung zu Vorträgen darüber einzuladen; und hinsichtlich der Homo-Praxis heißt es, dass die diesbezügliche kirchliche Position „in der modernen Gesellschaft umstritten“ sei. Darauf folgt eine Abbildung, die die gleichgeschlechtliche Umarmung feiert und den Titel „Geborgenheit“ trägt. Zudem werden die Schüler aufgefordert, nicht nur einen Liebesbrief Adams an Eva zu verfassen und vorzulesen, sondern auch innerhalb der Religionsstunde Paare zu bilden und einander sexuell anzumachen – wobei es aufgrund des Zahlenverhältnisses notgedrungen auch zur Bildung gleichgeschlechtlicher Paare kommt. Hier wird die Lehre unserer Kirche demnach nicht vertreten, sondern vorgeführt, verleugnet und verraten (s. die Stellungnahme 1.15 des ATK).

Neue Stellungnahme des ATK

Zuletzt haben wir uns mit der Lehrbuchreihe „Religion-Sekundarstufe I. Grundfassung“ (Zeit der Freude; Wege des Glaubens; Zeichen der Hoffnung) von Werner Trutwin, Neuausgabe, 2000-2002, befasst. Dabei sind wir zu einem *zwiespältigen Urteil* gelangt. Viele Einzelabschnitte und Themeneinheiten finden wir gut, einzelne gar hervorragend, insbesondere viele

Sachangaben zu Bibel und biblischer Zeitgeschichte sowie zu großen Gestalten aus Bibel und Kirchengeschichte.

Gefallen haben uns ebenso manche Themen der Morallehre, wie die über Freiheit und Verantwortung; Umweltverantwortung; Sozialmoral. Angenehm fällt auf, dass die Pflichten der Kinder gegenüber den Eltern benannt und erklärt werden; dass die Esoterik als insgesamt abzulehnen erscheint und die Abtreibung unter die Verstöße gegen Menschenrechte gerechnet wird. Auch die Teilnahme an der Sonntagsmesse, trotz der Gefahr des Verspottetwerdens durch andere, wird geschickt als Gewissensfrage nahegebracht.

Erstaunlich gut erscheint das eindeutige Bekenntnis des Autors zu der von Jesus verkündeten Unauflöslichkeit der Ehe, zum Festhalten daran in der Praxis der Kirche, zum Warten mit der vollen sexuellen Gemeinschaft bis zur Ehe sowie zum männlichen und weiblichen Zölibat. Nahegebracht werden die beiden letztgenannten Entscheidungen durch ein Foto von einer jungen, schelmisch lächelnden, handytelefonierenden Ordensschwester, neben dem Zeugnis einer ehewilligen Neunzehnjährigen, die sich hinsichtlich der vorehelichen Beziehungen nach der Bibel und nach der aus den USA stammenden Maxime „Just say no!“ richtet: ein Beispiel unter vielen, wie der Autor wichtige und für viele schwer zu akzeptierende Inhalte geschickt und originell aufzubereiten weiß.

Natürliche Gotteserkenntnis und Zeugnis der Wunder

Kaum zu glauben sind angesichts dessen massive Fehlaussagen zu anderen Punkten, die ebenso eindeutig zur Lehre unserer Kirche gehören. So etwa erscheinen die Ausführungen zur Erkennbarkeit der Existenz Gottes mittels der menschlichen Vernunft bestenfalls inkonsequent, eher jedoch ablehnend als zustimmend. Dass der Mensch grundsätzlich fähig ist, das Dasein des einzigen Gottes aus der Betrachtung der Welt heraus mit Sicherheit zu erschließen, wurde vom Ersten Vatikanischen Konzil aufgrund der Bibel (Weish 13, 1-9; Röm 1, 19-23) und der gesamten kirchlichen Überlieferung höchstverbindlich verkündet. Dasselbe gilt für die Wahrheit, dass Jesus als Messias und Sohn Gottes vom Vater „beglaubigt (wurde) durch machtvolle Taten, Wunder und Zeichen“ (Apg 2, 22³). Auch in diesem Punkt ist die kirchliche Überlieferung ebenso eindeutig⁴, und gegenüber der rationalistischen Bestreitung seit dem 18. Jh. hat wiederum das Erste Vatikanum höchstverbindlich festgestellt, dass durch Wunder „der göttliche Ursprung der christlichen Religion gültig bewiesen“ ist⁵. Dieser Lehre wird von Trutwin formell widersprochen. Als Begründung dafür, dass Wunder keine Beweise sind, wird angeführt, dass das Neue Testament von Menschen berichtet, die Wunder gesehen und dennoch nicht an Jesus geglaubt haben (2, 93). Diese Argumentation setzt voraus, dass wirkliche Beweise in jedem Fall zwingend seien. Das trifft jedoch offensichtlich nicht zu. Denn sobald das, was bewiesen wird, einen Menschen existenziell betrifft, bleibt der Betreffende auch solchen Argumentationen gegenüber frei, die von anderen Personen eindeutig als gültige Beweise angesehen werden. Eine wichtige Sparte des gesellschaftlichen Lebens, die Justiz, handelt nach dieser Erkenntnis, indem sie Richter, die zu einem Angeklagten eine persönliche Beziehung haben, für „befangen“ erklärt und von der Führung des entscheidenden Prozesses ausschließt.

³ Eine lange Liste weiterer Stellen aus dem neuen Testament: s. F. Reckinger, Wenn Tote wieder leben. Wunder: Zeichen Gottes oder PSI?, Aschaffenburg 1995, 43-45.

⁴ Zeugnisse aus dem 1. Jahrtausend ebd. 46f.

⁵ Denzinger/Hünemann, Enchiridion Symbolorum, Nr. 3026.3033 (eigene Übersetzung).

Angesichts der intelligenten Ausführungen des Autors zu anderen Themen hätte man es kaum für möglich gehalten, dass er zu dieser Frage Behauptungen aufstellen könnte wie folgende: Wunder könnten nicht als unwiderlegbare Beweise dafür gelten, dass Jesus der Sohn Gottes ist, denn: „Die Bibel sagt, dass auch andere Menschen Wunder gewirkt haben, ohne Sohn Gottes zu sein, z. B. Mose, Elija oder Petrus“ (2, 93). Nie hat die Überlieferung oder die ihr folgende Theologie behauptet, die Gottheit Jesu sei durch sein Wunderwirken an sich schon erwiesen, sondern immer nur durch dieses in Verbindung mit seinem *Anspruch*, den Stellenwert Gottes einzunehmen, beginnend etwa bei seiner Erklärung: „Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert“⁶. Einen solchen Anspruch hat nie jemand gestellt, von dem glaubhaft berichtet wird, dass er Wunder gewirkt hat. Der von Trutwin erwähnte Petrus hat vielmehr seine Wunder ausdrücklich als Bestätigung des Anspruchs Jesu gewirkt. Von dieser Sinnggebung her dienen *alle* innerhalb der Kirche geschehenden Wunder primär immer demselben Zweck: Jesus als Sohn Gottes zu erweisen und zu verherrlichen.

Umgang mit den heutigen Wundern.

Die in der Kirche geschehenden und von ihr überprüften Wunder stellen im Übrigen den kaum widerlegbaren Grund dar, warum auch die im Neuen Testament berichteten Wunder als real aufzufassen sind. Über die kirchlichen Wunder und ihre Untersuchung, vor allem an Wallfahrtsorten und bei den Heiligsprechungsverfahren, schweigt sich das Lehrbuch jedoch aus. Nur an einer Stelle ist in diesem Zusammenhang von Lourdes die Rede – und da wird in ganz übler Weise Desinformation betrieben. In einer einleitenden Sammlung von disparaten Sätzen zum Begriff des Wunders, unter der Überschrift „Wunder oder nicht?“, heißt es u. a.: „Lene (54) leidet seit zwei Jahrzehnten an Schlafstörungen. Sie fährt ... (nach) Lourdes. Dort wird sie geheilt“ (2, 90). Damit wird wirksam suggeriert, dass es sich bei den Wundern von Lourdes allgemein oder doch vorwiegend um Heilungen *von dieser Preislage* handelt. Statt dessen wäre unmissverständlich klarzustellen, dass bei den dortigen Untersuchungen von vornherein alle Heilungen von Krankheiten ausgeschlossen werden, von denen bekannt ist, dass sie irgendwo auf der Welt mit psychotherapeutischen Methoden erfolgreich behandelt werden.

Zu den heutigen Wundern gehören nicht nur Heilungen, sondern gelegentlich auch *Naturwunder*. So etwa die Tatsache, dass im Jahr 2000 in Brasilien ein Kind im Mutterleib auf Gebet hin 16 Wochen lang ohne Fruchtwasser überlebt hat und gesund zur Welt kam. Ein Heilungswunder war das nicht, denn vom ständig sich wiederholenden Verlieren allen Fruchtwassers, das man ihr ärztlicherseits zu beschaffen versuchte, wurde die Mutter gerade nicht geheilt. Das Ereignis ist dokumentiert in „Fons Vitae“, der internationalen Ärztezeitschrift von Lourdes⁷. Es handelt sich jedoch nicht um ein Lourdes-Wunder, die Rettung von Mutter und Kind wurde vielmehr im Blick auf die Heiligsprechung der Ärztin Gianna Beretta-Molla erbeten, erlangt und anerkannt.

Zur Realität der neutestamentlichen Wunder

Nachdem Trutwin mit seinem erdachten Beispiel einer Heilung von Schlafstörungen und mit seinem Verschweigen der echten heutigen Wunder die entgegenstehenden Fakten ausgeräumt hat, kann er darangehen, die Wunderberichte des Neuen Testaments in platt-

⁶ Mt 10, 37; weitere Stellen: wie oben Anm. 3, 41.

⁷ Nr. 294, April 2006, 21f.

rationalistischer Manier zu entsorgen: Es seien einfach „Geschichten“, so lässt er den Evangelisten Lukas den Schülern erklären. Das Wandeln Jesu über den stürmischen See meine lediglich, „dass wir Jesus in allen Stürmen des Lebens vertrauen dürfen“; und Blinde, die geheilt werden, bedeuteten Menschen, „die Gott nicht sehen können“ (1, 119). Viele Wunderberichte seien „Glaubenserzählungen, die sagen, dass Jesus auferstanden ist ... Das gilt vor allem für die 9 Texte, in denen die Gesetze der Natur außer Kraft gesetzt sind, z. B. Gang auf dem Wasser, Seesturm, Weinwunder ... und 3 Totenerweckungen“. Diese Texte zeigten lediglich, „was der Auferstandene bewirkt und was Auferstehung für die Glaubenden bedeutet ...“ (2, 91; ähnlich 3, 13: Auferweckung des Lazarus als „Bildgeschichte“).

Dazu ist zu sagen, dass für die gesamte christliche Überlieferung die Durchbrechung der Naturgesetze zu jeglichem Wunder im eigentlichen Sinn des Wortes gehört⁸. Statt „Durchbrechung“ kann man dazu auch „Überschreitung“ oder „Indienstnahme“ der Naturgesetze durch Gott sagen. Und es ist hilfreich, darauf hinzuweisen, dass in einem gewissen Sinn selbst wir Menschen eine solche Überschreitung zu bewirken vermögen und es täglich auch tun. Wasser z. B. läuft nach Naturgesetz immer den Berg hinunter, kaum jemals hinauf, jedenfalls nicht in sinnvoller und wohltuender Weise, sondern viel eher in sinnzerstörender Weise, etwa bei einem Tsunami. Wir Menschen aber nehmen es in Dienst, so dass es auch höher gelegene Felder fruchtbar macht und selbst auf der obersten Etage eines Wolkenkratzers das Duschen ermöglicht, Auf einer solchen Indienstnahme der Naturgesetze beruht das gesamte Kulturschaffen des Menschen. Das ist keine „Vergewaltigung“ der Naturgesetze, vielmehr entspricht es offenbar ihrem innerweltlichen Daseinszweck. Ihre höchste Berufung aber ist es, von Gott in Dienst genommen zu werden, um seine Offenbarung in Jesus Christus mit höchster Glaubwürdigkeit zu bezeugen.

Der dargestellten „Entsorgungsmethode“ fallen konsequenterweise auch die beiden Wunder zum Opfer, die zum Erlösungswerk selbst gehören und deswegen im Glaubensbekenntnis erscheinen: Jungfrauengeburt und Auferstehung des Herrn. Angesichts der intellektuellen Verrenkungen, die notwendig sind, um einer solchen Wegdeutung einen Anschein von Plausibilität zu geben, verwundert es, wenn derselbe Autor andere Berichte, die anerkanntermaßen legendären Charakters sind, in einer Art wiedergibt, die zur Leichtgläubigkeit verleiten kann – so insbesondere die angebliche Kreuzigung des Petrus mit dem Kopf nach unten.

Weitere Kritikpunkte unsererseits betreffen u. a. Realitätscharakter und Funktion von Engeln und Dämonen; Marginalisierung des Themas Opfer im Alten Testament und dessen völliges Unterschlagen im Neuen, in Bezug auf Letztes Abendmahl, Tod Jesu und Eucharistiefeyer; schließlich eine deutliche Schiefelage hinsichtlich der Lehre von der Kirche und der Ökumene⁹.

Eine vollständigere Untersuchung dieses Lehrbuchs wird, so hoffen wir, zum Kongress „Freude am Glauben“, vom 27.-29. August in Fulda, am Schriftenstand des ATK vorliegen und anschließend auf unserer Homepage (www.atk-home.de) abrufbar sein. Das abschließende Urteil wird nur lauten können, dass trotz seiner vielen guten bis hervorragenden Abschnitte, wegen der erwähnten und einiger weiterer Fehlleistungen die Erteilung der Zulassung für dieses Werk mit Sicherheit unberechtigt war.

⁸ Belegstellen bei christlichen Autoren vom 2.-13. Jh.: wie oben Anm. 3, 39f.

⁹ Auf letzteren Punkt hat der „Arbeitskreis von Katholiken im Raum Frankfurt“ am 10.10.2009 in einem Brief an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz hingewiesen (www.katholikenkreis.de).